



Erntedank © Tino Kotte

Loblied auf die Zeit der Reife

Vor einigen Tagen im Teutoburger Wald. Ich wache morgens auf, ziehe die Vorhänge zurück. Alles ist in Nebel gehüllt. Ich kann kaum weitersehen als bis zum Ende der Wiese. Ach, denke ich mir, ist er schon da, der Herbst? Fast ein bisschen früh, Anfang September. Er hätte doch ruhig noch ein bisschen warten können. Denn ich fürchte mich ein bisschen vor dem Herbst: Die Kälte, die in mich hinein kriecht, die immer kürzer werdenden Tage, die letzten traurigen Blumen im Garten.

Wenn der Herbst dann aber tatsächlich da ist, überrascht er mich jedes Mal: Sein eigentümlich mildes Licht. Das Laub mit seinem Spiel der Farben. Die kühle Luft, in der ein Hauch von nassen Blättern, reifen Obst und Pilzen liegt. Die Kraniche, die mit heiserem Ruf in eleganten Formationen übers Haus fliegen. Ja, selbst die länger werdenden Abende haben ihren Reiz: Zeit zum Reden, zum Lesen, zum Ordnen, was den Sommer über liegen blieb. Zeit, um nachzudenken.

„Der Herbst“, so sagte eine alte Bekannte von mir, „Der Herbst ist die Zeit der Reife. Was das Jahr über gewachsen und entstanden ist — jetzt zeigt es sich. Vieles wandelt seine Gestalt und manches vergeht auch einfach.“ Ich habe zunächst klar widersprochen. Zu wehmütig stimmen mich Nebel und fallende Blätter. Je länger ich allerdings darüber nachdenke, desto mehr kann ich diesem Gedanken abgewinnen.

Auch das habe ich inzwischen verstanden: Es gibt Menschen, für die ist der Herbst die schönste Zeit im Jahr. Voller Freude schauen sie darauf, was sie in den vergangenen Monaten in ihrem Leben gesät haben und ernten nun mit Genuss die Früchte ihres Tuns. Selbst die Vorstellung, dass alles vergänglich ist, die uns ja der Herbst jeden Tag vor Augen führt, ängstigt sie nicht. Vielmehr empfinden sie es als eine Gnade, das Alte, vielleicht Misslungene vergehen zu lassen. Das gefällt mir. In diesem Sinne: Auf den Herbst!